

Der Abstinenzlerkongress

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 35

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

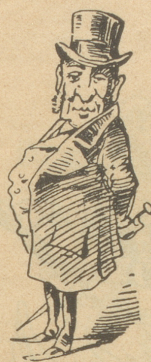
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und finde es ungeheuer,
Nach Abstinenzler Beschlüssen
Dem Papst den Pantoffel zu küssen.

Warum nicht lieber dem Großsultan
Für das Weinverbot seines Alkora?
Warum nicht den guten Türken
Für ihr armenisches „Würken“?

Das sind doch Menschen nach euren Sinnen,
Werfen den Alkohol von hinnen;
Wir Andern zählen ja nur zu den Thieren,
Di weß wir zum Trinken verfahren.



Der Abstinenzlerkongreß.

Die Abstinenzler haben hier einen sensationellen Erfolg zu verzeichnen. Zwar nicht, daß die Trunkstigen in Zukunft Wein und Bier in den Rhein schütten werden, aber in allen Quartieren und Gassen bilden sich Abstinenzgesellschaften, deren Enthaltensamkeit sich auf alle möglichen Gebiete erstreckt.

Die Wabianer wollen den Mädchen nicht mehr nachgaffen, wenn der Wind weht, und werden in Zukunft extra Schenkelleder tragen. Die Kranzbrüder verbitten sich die zur Mode gewordenen Wagenlasten von Todtenkränzen. Die bairischen Seidigesellen haben sich verschworen, das Orangenwasser zum Bier in Zukunft bleiben zu lassen. Die Klaviermamsellen wollen ihre Stücklein nicht mehr siebenhundertsebenundsiebzimal wiederholen. Die Konzertbesucher nehmen sich vor, nicht mehr bei jedem einfachen Tänzchen „bis“ zu verlangen. Die Klatzschweiber beschwören es hoch und theuer, sich allen Geredes über anderer Leute Thun und Treiben zu enthalten. Dasselbe haben sich auch einige Zeitungen vorgenommen, wodurch sie allerdings die Mehrzahl ihrer Abonnenten verlieren dürften. Die Wirthse erstrecken die Abstinenz auf die Multiplikation des Weines und die Volksredner auf die Anwendung zwölfstelliger Ausfüllwörter und rhetorischer Gedankenstriche. Valbierer werden in Zukunft keine chirurgischen Operationen am Gesicht ihrer Klienten vornehmen und die Departements werden das Wort Nachtragskredit aus ihrem Budget hinausabstinenzeln. Desgleichen thun die Spezierer keinen Mansdreck in den Pfeffer, und die Professoren enthalten sich aller Fragen, die der Kandidat nicht beantworten kann.

Ueberhaupt, wenn man sich alles dessen enthalten wollte, was andern nicht recht ist, so wäre der Himmel auf Erden. Drum lebe hoch die Abstinenz!

Die Korelei am Bodensee.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin,
Das Pech von zahlenden Leuten,
Das will mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist kühl und es dunkelt
Und wohlfeil fließet der Wein;
Und jegliches Auge funkelt
Im hellsten Sonnenschein.
Nur eine Versammlung sitzt
Und ärgert sich wunderbar,
Das Festomite schwitzet
Und fragt verlegen im Haar.
Der Aktionär am Damme
Spaziert und surrt dabei
Und brummt eine wundersame
Gewaltige Melodei.
Er hört nicht die schönen Lieder
In seinem wilden Weh;
Die Aktien fallen nieder,
Er sieht sie sinken im See.
Und wenn jetzt die Wellen verschlingen
Den zweimal bezahlenden Mann,
Dann hat's mit seinem Singen
Das fröhliche Urbon gethan.

In Oberbuchfitten (Solithurn) wurden alterthümliche Münzen gefunden, darunter welche mit der Aufschrift: Alexander Severus.

Wir müssen dem Gerücht entgegengetreten, als ob Alexander von Serbien diese Münzen hier verloren habe und die Aufschrift laute: Alexander Serberus. Erstens war der serbische Alexander nicht in Oberbuchfitten, zweitens ist er kein Serberus, auch kein Serberus.

Zum Thierschutz.

Der deutschweizerische Thierschutzverein hat ein Preisanschreiben erlassen für die Erstellung eines Schulbüchleins, welches der Jugend Thierschutzfreundliche Gesinnung beibringen soll. Es sind fr. 150 als Preis ausgesetzt.

Verlockt durch die enorme Höhe der Prämie wollen wir uns nachstehend an der Konkurrenz betheiligen:

I. Sprüchwörter.

Quäle nie ein Thier zum Scherz, denn Scherze findest Du im „Nebelspalter“ genug. — Setze Dich nicht auf ein hohes Pferd, denn das Pferd leidet unter dem Druck. — Komme nicht auf den Hund, denn er trägt es nicht. — Die Kage läßt das Mäusen nicht, weil sie nicht dem Thierschutzverein angehört. — Thun' der Biene nichts zu Leide, denn sie kann nichts dafür, daß sie Dir immer als Muster von Fleiß hingestellt wird. — Achte auch auf das, was ein Esel spricht, denn auch er steht unter dem Schutze des Vereins. —

II. Leseübung.

1. Der Hahn, die Ente und das Krokodil sind liebe gute Thiere. 2. Ein Löwe ist großmüthig, weil er weiß, daß der Thierschutzverein auch großmüthig ist. 3. Wenn eine Fliege Dich kratzt, so kratze sie wieder, aber recht sanft. 4. Manche Ochsen sind auch Menschen. 5. O wie schön wäre es, wenn man Rennthierkeule essen könnte, ohne ein Rennthier zu tödten! 6. Wenn erst der Luftballon erfunden sein wird, dann werden die Regenwürmer es gut haben, man wird sie nicht mehr mit Füßen treten. 7. Ich niemals zu viel Schweinebraten. Wie könntest Du sonst dem lieben Schweine ruhig in die Augen seh'n?

Warum kann ein Eisenbahndirektor nicht Mitglied eines Mäßigkeitsvereins werden?

Weil die bekanntesten Züge bei ihm der Vergnügungszug und der Bummelzug sind.

Es gibt jetzt Automaten mit den Aufschriften: „Kopfweg“, „Zahnweg“ etc., aus welchen man gegen Einwurf des entsprechenden Geldstücks eine Medizin gegen das loszuwerdende Uebel erhält.

Sehr schön ist es, daß dieser Automat auch die Magerkeit des Geldbentels kurirt, aber nur — vom Besitzer des Automaten.

Toni: „Es thuet Di wieder Nabis chröpelä; was häst so hellisch nohi z'denkä?“

Sepp: „Nöd ommesöf; me chönt grad bald ab em Bündel cho, 's ist ufängis d'rüber ufä; was ist an asä chäpers gmänt, wenn mä fört vom Jsäbah-Hinderschichauf?“

Toni: „Z'ruckchäuf mueßt sagäl loht wieder en gschydä Schwäz ab! Seb wääst jo goppel, daß mer wegä derä Jsäbah Beed hönd müesä ä guets Stückli Bodä fast für nütz derä Lokomotüflä anä leä.“

Sepp: „Ses wääst i! mir händ's vom hinderä Bodeli en erber großes Bröckli abg'stohle.“

Toni: „Ond mir i d'Löschimies ä gottserbärmis Loch gmacht. Jesh los! Die g'schydä Razionalröth wönd ha, daß d'Jsäbahheerä üs Allä z'sämmä dä Bodä wieder müeset z'ruckstellä, alls liberements om dä glych Pries!“

Sepp: „Das thüend's om's Verriekä nöd, das ist en alliments Eng! d'Jsäbah chönt jo gar nomme fahrä.“

Toni: „Strohls Narr, fahrt glych! aber mir dörit denn halt 's Fahrgeld, was of üserem Bodä trifft, selber züchä.“

Sepp: Tuffigä Wetter abänand! das wär verzwant gschyd! So isch asä weg? — Was söll i ächt of d'Person vertagire?“

Toni: „Ich loh mi Seel fä Bä düri onder zechä Rappe!“

Sepp: „D'Gofä los i ommesöf dinnä hochä, aber vo dä Großä will i fözgeh Rappe. Isch aber bigdz an wahr? Bisch nöd ä Bigeli lez dra?“

Toni: „Lappishuet! — Häst Du scho näbä-e mol en Eng vo mir g'schä?“

Sepp: „Seb nöd: — 's macht mer en onige frend, deräwegligs chämet mer zue Nabis.“

Toni: „Geld gäb's wie g'örgelet — ond jesh gang hä ond verzölts Diner Allä.“

Sepp: „Of der Stell! — i dank der z'honderttuffigmal — Schlaf woh!“

Boshafft.

Es wird darüber geklagt, daß die Bühnengarderoben der Damen so theuer sind.

Deshalb also suchen die Ballettusen immer so viel als möglich Stoff zu sparen.

Gelogen wie gedruckt,
Geschick wie verrückt,
Zartfühlend wie ein Vanklein,
Sind zierliche Gedanklein.